

»ORTE DER ERINNERUNG«

Eine neu entwickelte App beschäftigt sich mit Erinnerungsorten der NS-Zeit und empfiehlt sich als Begleiter auf einem Rundgang durch die Landeshauptstadt

VON SABINE GRAF

Zur Vorgeschichte

Die Einberufung eines Runden Tisches »Erinnerungsarbeit im Saarland« am 10. Februar 2017 begleitete eine Fachtagung unter dem Motto »Wie erinnern?«. Allen Beteiligten war bewusst, dass die Erinnerung an die NS-Zeit Staatsräson ist. Zentral war dabei die Frage nach den Mitteln und Methoden der Erinnerungsarbeit. Das geschah angesichts einer nachwachsenden Generation, die keine persönliche Erfahrung mit der NS-Zeit gemacht hat und dem allmählichen Verschwinden der Zeitzeug_innen. Die Antwort auf die Frage »Wie erinnern?« war weniger eine Allwissenheit verbürgende Antwort als eine Art Wegweiser. Der Untertitel lautete daher »Bilden! Vernetzen! Motivieren!«. Die gehaltenen Workshops kümmerten sich um Fragen der jugendorientierten Vermittlung und der Konzeption eines Leitbilds einer zu gründenden Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Erinnerungsarbeit im Saarland. Ein dritter Workshop beschäftigte sich seinerzeit mit den Gegebenheiten von Erinnerungsarbeit im Rahmen der Lehrpläne. Daran nahmen vor allem Lehrerinnen und Lehrer teil, und das Ergebnis war nichts weniger als eine Bestandsaufnahme, verbunden mit einer expliziten Forderung nach mehr Information über die vorhandenen Erinnerungsorte und deren Ausstattung im Hinblick auf den Unterricht.

Das Fazit dieses Workshops war, über eine möglichst konkrete Handreichung zu verfügen, mittels der die Angebote der Erinnerungsorte und Gedenkstätten im Saarland erfasst sind. Darum kümmerte sich im Fortgang der Tagung die Arbeitsgruppe (AG) Schule und Erinnerungsarbeit (Leitung: Dr. Burkhard Jellonnek, Landesinstitut für Pädagogik und Medien, LPM), die sich aus Teilnehmenden des Workshops formierte. Für sie stand fest, dass diese Arbeit so konkret und praktisch wie nur möglich sein musste. Daher

wurden saarlandweit Erinnerungsorte zum Thema Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus an der Saar erfasst. Es wurde geprüft, ob diese auch als außerschulische Lernorte hinreichen. Die Kriterien dafür waren strikt: Der dafür in Frage kommende Ort musste über sichtbare Spuren der NS-Zeit verfügen, die ihn erst als Lernort qualifizieren. Er musste frei zugänglich sein und gut erreichbar für Schulklassen bzw. Gruppen. Sofern eine ihn begleitende und erläuternde Ausstellung vorliegt oder Führungen angeboten werden, waren dies weitere Kriterien für die Aufnahme in die Liste, die alsbald zusammengestellt wurde. In der Zwischenzeit hatte sich am 6. September 2018 die LAG Erinnerungsarbeit im Saarland gegründet. Die AG Schule und Erinnerungsarbeit bestand indes in der LAG weiter. Mit der Tagung »Erinnern ohne Zeugen?! Perspektiven für eine zeitgemäße Erinnerungsarbeit« lud die AG Schule und Erinnerungsarbeit am 10. März 2019 zum erstmalig veranstalteten »Tag der Erinnerungskultur« am Historischen Institut der Saar-Universität. Darüber hinaus formierte sich mit Dr. Eva Kell, Abgeordnete Lehrkraft für Geschichtsdidaktik am Historischen Institut der Universität des Saarlandes, Fabian Müller, Adolf-Bender-Zentrum e.V. St. Wendel, Dr. Burkhard Jellonnek, LPM und der für den Bereich Erinnerungsarbeit bei der Landeszentrale für politische Bildung des Saarlandes zuständigen Autorin dieses Beitrags ein Team, dessen Aufgabe es war, die Handreichung für Lehrende und Vermittelnde zu entwickeln.

Die Handreichung als Service- und Informationsangebot für Lehrende und Vermittelnde

Insgesamt wurden mehr als zwei Dutzend Erinnerungs- und Lernorte zum Nationalsozialismus im Saarland, aber auch in Rheinland-Pfalz, im Département Moselle, dem Elsass und Luxemburg erfasst. Konkret waren es die Jahre 1933

bzw. 1935 bis 1945 zu den Themen Widerstand, Verfolgung und Jüdisches Leben, die in eine von Fabian Müller erarbeitete Tabelle Eingang fanden. Da die Informationen kompakt auf einen Blick ersichtlich sein sollten, legte man den Umfang eines Beitrags in der Regel auf eine Doppelseite fest. Die eine Seite ist den Kategorien »Ort / Institution / Thema«, »Schwerpunkt«, »Dauer / Zielgruppe / Kosten«, »Ansprechpartner_in / Adresse«, »Erreichbarkeit / Anfahrt«, die andere Seite den Rubriken »Kontext«, »Didaktisches Angebot«, »Hinweise und Möglichkeiten« bzw. der Verweis auf dem Thema verwandte weitere Orte und weiterführende Literatur vorbehalten. Dazu kommt noch ein Bild des jeweiligen Erinnerungsortes. Zu den Orten im Saarland gehören das Historische Museum Saar mit seiner Dauerausstellung »Zehn statt tausend Jahre« und den Arrestzellen der Gestapo im Keller, die Gedenkstätte Gestapo-Lager Neue Bremm, das Psychatriemuseum im SHG-Klinikum Merzig, der Rabbiner-Rülf-Platz, das Weltkulturerbe Völklinger Hütte, der »Weg der Erinnerung«, der die Spuren jüdischen Lebens in der Gemeinde Nohfelden-Türkismühle sichtbar macht, aber auch die Gedenkstätten SS-Sonderlager / KZ Hinzert, die Gedenkstätte KZ Osthofen in Rheinland-Pfalz oder das Widerstandsmuseum im luxemburgischen Esch. Denn die Angebote sind auch für Studienfahrten und Wandertage gedacht. Darin spiegelt sich die Absicht des Projektes, immer auch praktische Informationen zu vermitteln. Die Handreichung soll im Druck erscheinen sowie als PDF auf dem Bildungsserver Saar eingestellt werden.

Die App »Erinnerungsorte zu Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus in Saarbrücken«

Während der Arbeit an der Handreichung erhielt das Team, vermittelt über den Saarländischen Museumsverband, das Angebot, auf der Grundlage der ermittelten Orte eine App zu erstellen. Dabei konzentrierte sich die Route auf die Saarbrücker Innenstadt. Als Einstieg diente dabei der »Weg des Gedenkens«, zu dem die LAG Erinnerungsarbeit gemeinsam mit der Synagogengemeinde Saar aus Anlass des 80. Jahrestages der Novemberpogrome vom 9. November 1938 eingeladen hatte. Am 9. November 2018 waren fast 1.000 Menschen zusammengekommen, um an mehreren Stationen in der Saarbrücker Innenstadt den Saarbrücker Juden zu gedenken, die am Abend des 9. November 1938 von Mitgliedern der SS und Saarbrücker Bürgern



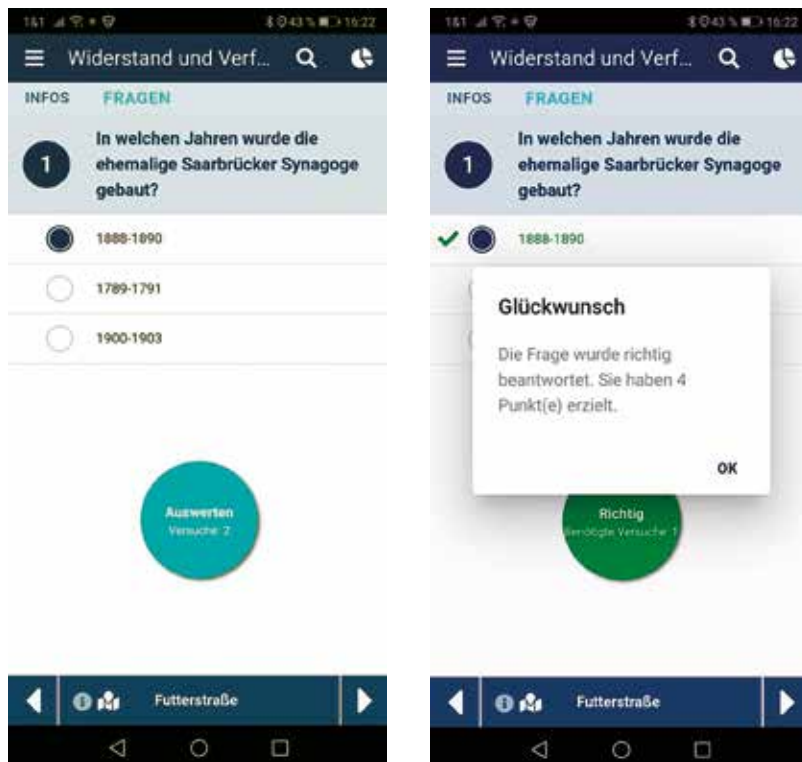
durch die Innenstadt getrieben und misshandelt worden waren. Der Gedenkweg führte vom Hauptbahnhof zur neuen Synagoge am Beethovenplatz. Die App erweiterte diesen Weg insofern, dass er nun vom Standort der ehemaligen Synagoge in der Futterstraße zum Rathaus, von dort zum Rabbiner-Rülf-Platz und dem Willi-Graf-Ufer vorbei am Staatstheater, dem ehemaligen Gau-theater Saarpfalz, zum Schlossareal führt.

Auf diese Weise kommen zehn Stationen zusammen, die Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus, aber auch die Akzeptanz des NS-Regimes an der Saar bezeugen. Sie empfehlen sich zum Beispiel auch als Wegbegleiter einer Gruppe auf ihrem Weg vom Saarbrücker Hauptbahnhof zum Schloss zum dort im Anbau untergebrachten Historischen Museum Saar. Dementsprechend enthält der Aufbau der App kompakte Informationen zum jeweiligen Ort sowie historische Fotos (schließlich sind die Nutzenden direkt mit der aktuellen Ansicht des jeweiligen Ortes konfrontiert) aus den 1930er Jahren. Diese wurden dem Team kollegial von Ruth Bauer, Stadtarchiv Saarbrücken und Dr. Peter Wettmann-Jungblut vom Saarländischen Landesarchiv zur Verfügung gestellt.

Zudem begleiten die Stationen Audios, in denen Zeiteug_innen zu Wort kommen oder Auszüge aus historischen Quellen vorgelesen werden. Diese wurden von Armin Schmitt und Rainer Veeck, beide LPM eingesprochen und von Hans-Dieter Geid, ebenfalls LPM, produziert.

Die App – Wegscheide zwischen älterer und jüngerer Generation in der Erinnerungsarbeit?

Der Einsatz von digitalen Medien in Form einer App in der Erinnerungsarbeit erweist sich für viele an Jahren ältere Akteur_innen der Erinnerungsarbeit als eine Art Patentrezept, um eine jüngere



Generation für die Auseinandersetzung mit der jüngeren Vergangenheit, vorzugsweise der NS-Zeit, zu gewinnen. Dahinter steht die Annahme, dass es altersgruppenspezifische Ansprüche an das Erinnern gibt, derart, dass »die Jugend« sich vorzugsweise auf digitalem Weg erinnert. In dem Glauben, eine App genüge schon, um das Interesse jüngerer Generationen zu wecken, zeigt sich zum einen die Hilflosigkeit einer älteren Generation, die selbst vermeintlich wenig mit digitalen Medien anzufangen weiß. Zum anderen schwingt darin auch Misstrauen gegenüber der nachwachsenden Generation mit, die sich scheinbar oberflächlicher, belangloser Kommunikationsmitteln bedient, Mitteln, die nicht die einer älteren Generation sind, welche nicht mit digitalen Medien sozialisiert wurde.

»Das Digitale« markiere somit als »Terra Incognita« für die ältere Generation die Markscheide zwischen ihnen und der jüngeren Generation in der Gedenkarbeit. Das ist eine Vermutung und bisweilen auch ein Vorurteil. So lautet die Erkenntnis eines gemeinsamen Studienprojektes der Tübinger Universität mit der Ben Gurion-University in Israel. Darin hatten sich die Tübinger Studierenden mit zwei in Tübingen und Reutlingen entwickelten Apps zu Gedenkorten der NS-Zeit beschäftigt.^[1] Das Ergebnis war enttäuschend, denn die an der Herstellung der App in Reutlingen beteiligten

[1] Marlene Kirschbaum, Rosalie Möller: Erinnerung im öffentlichen Raum. Herausforderungen dezentraler Gedenkorte am Beispiel der App »Orte der NS-Zeit in Reutlingen 1933–1945« und der Stolperstein-Initiative Tübingen. In: Thomas Thiemeyer/Jackie Feldman/Tanja Seider (Hg.): Erinnerungspraxis zwischen gestern und morgen. Wie wir uns heute an die NS-Zeit und die Shoah erinnern. Ein deutsch-israelisches Studienprojekt. Tübingen 2018, S. 87–110; S. 106.

Schüler_innen zeigten sich an dem Endprodukt relativ desinteressiert. Nur eine hatte sich am Ende die App auf ihr Smartphone heruntergeladen.^[2] Als Gründe gaben die Schüler*innen der Geschichts-AG des Reutlinger Johannes-Kepler-Gymnasiums an, dass sie zu textlastig sowie verbal wie visuell uninteressant sei. Die von ihnen gemachten Anregungen zu mehr Interaktivität mittels Punktesammeln durch zu lösende Aufgaben, Geocaches oder stärkere Einbindung von Video- und Tondateien wurden von den Älteren nicht aufgegriffen.^[3] Darin zeigt sich das grundsätzliche Missverständnis: So glauben manche ältere Akteur_innen der Erinnerungsarbeit – dem eigenen Rezeptionsverhalten folgend –, dass es damit getan sei, möglichst große Textmengen auf den Bildschirm eines Smartphones oder Tablets zu übertragen. Diese Vorstellung bezeugt vielmehr eine missionarisch-erzieherische Haltung, die die Sender_in der Botschaft ins Zentrum setzt und die weitaus wichtigere Position der Adressat_innen komplett ignoriert.

Diese Haltung, dass eine derartig konzipierte App bereits die Lösung sei, verwechselt dabei Ursache mit Wirkung. Denn die sogenannte »Postmemory-Generation«, das sind diejenigen, die keine persönliche Verbindung zur NS-Zeit haben, ist zugleich in den Medien (Fernsehen, Film, Internet, Druckmedien) mit Bildmaterial aus der NS-Zeit umgeben. Die jüngere Generation bzw. jeder, der diese Zeit nicht selbst erlebt hat, sieht sich vor der Aufgabe, die Bilder in einen Kontext einzuordnen und in Bezug zu setzen. Dabei sieht sich die Postmemory-Generation mit dem Verschwinden der Zeitzeugen der großen Ereignisse des 20. Jahrhunderts konfrontiert. Sie ist daher, so beschreibt es der belgische Medienwissenschaftler Sébastien Févry, »von einer ständig zunehmenden Verbreitung von Bildern geprägt, die (ihnen) keine Erinnerung mehr vermitteln. In diesem Sinne hat das Postmemory-Subjekt aufgrund seiner Untersuchungsmethoden letztlich die Aufgabe, den Bilderfluss zu unterbrechen, eines der Bilder zu aktivieren und es in eine Erinnerungsdynamik zu integrieren, die das kleine Wunder des Wiedererkennens erneut auslösen kann.«^[4]

[2] Ebd., S. 104.

[3] Ebd.

[4] Sébastien Févry: Über das Zeitalter der Zeitzeugen hinaus. Postmemory und Intermedialität heute«. In: In: Fragen zur Zukunft der Gedenk- und Erinnerungsarbeit. Internationale Fachtagung in Esch-sur-Alzette 20.–21. Januar 2017. (Tagungsband). Hg. Musée de la Résistance Esch/Alzette. Luxembourg, 2017. S. 185–186.

Daher spricht er vom »Investigating self«^[5], das »anonyme Dokumente« und »ohne Bezug, ohne Beglaubigung durch Zeitzeugen«^[6] selbst einordnen muss. Dafür nennt er Beispiele, wie eine jüngere Generation dies in Form von Romanen, Filmen oder der Graphic Novel unternimmt. Eine App vermag dies auch zu leisten. Denn, so die Rückmeldung der Reutlinger Schüler_innen an das Studienprojekt war, dass für sie zwar nicht das Endprodukt App attraktiv war, sondern die Recherche und das eigenständige Arbeiten.^[7] Damit ist nichts weniger gemeint, als der Wunsch nach Teilhabe und die damit verbundene Wertschätzung der Arbeit einer jüngeren Generation, die mit der älteren hier auf Augenhöhe agieren will.

Diese Erkenntnisse hat sich die App zu den Erinnerungsorten zur NS-Zeit in Saarbrücken zu eigen gemacht. Kurze Texte, nicht länger als 1.000 Zeichen, historische Fotos und Audios sind daher notwendige Bestandteile. Damit die App nicht als Gedenken vom Sofa aus funktioniert, wurden bei den Stationen durch ein spezielles Schnitzeljagd-Modul von der Firma EuroKey Fragen eingebaut, deren Antworten nur vor Ort zu finden sind. Dieses Modul verlangt, sich den Ort zu erschließen, vorhandene Erinnerungszeichen (Stele, Tafel, Straßenschild) anzusehen und aktiv zu sein. Ideen für Erweiterungen dieser App und Impulse für weitere derartige Angebote lieferte ein Projekttag der Klasse 7r3 der Bischöflichen Willi-Graf-Schule im Schuljahr 2018/2019. Gemeinsam erarbeiteten die Schüler_innen mit ihrem Klassenlehrer Johannes Klassen zum Thema Widerstand zwischen 1933 und 1935 in Saarbrücken Spiele und Aktivangebote.^[8] Es ist ein Weg, wie eine junge Generation sich ihren Weg in die Vergangenheit sucht. Das dies zeitgemäße Erinnerungsarbeit ist, steht außer Frage. Ebenso ist nicht auszuschließen, dass dies in manchen Fällen zu Konflikten mit einer älteren Generation führen kann, die als zivilgesellschaftliche Initiativen die Erinnerung an die NS-Zeit in ihrer Stadt oder in ihrem Dorf in den 1960er, 1970er oder 1980er Jahren gegen erhebliche Widerstände durchgesetzt hat.

So lautet das Fazit des Tübinger Studienprojekts: »In unserem Feld zeigt sich, dass die Aktivierung junger Menschen primär über herkömmliche

Mittel (Arbeit mit Archivmaterial) stattfindet und nicht primär über die App. Für eine Vermittlung der Inhalte jedoch kann die Digitalisierung hilfreich sein. Dieser Weg müsste aber mehr den Interessen und Vorstellungen der »jungen Leute« entsprechen, als er das aktuell tut: mehr Filme, weniger Text, mehr Interaktion und ein spielerischer Ansatz. Das ist zum einen eine Zeit- und Kostenfrage, widerspricht aber auch oft der Ernsthaftigkeit und dem Verständnis von Engagement der Gründungsgeneration, für die Erinnerungsarbeit alles andere als ein Spiel ist. Es bleibt abzuwarten, wie stark sich die Erinnerungskultur verjüngen kann, ohne dass ihre (bisherigen) Protagonist_innen den Eindruck haben, dass sie infantil oder unangemessen sind.«^[9]

[9] Siehe dazu: [https://www.erinnerungsarbeit-saarland.de/meldungen/detail/erinnerungsarbeit-als-schulprojekt/\(gelesen am 2. Dezember 2019\)](https://www.erinnerungsarbeit-saarland.de/meldungen/detail/erinnerungsarbeit-als-schulprojekt/(gelesen%20am%202.%20Dezember%202019)).

Didaktische Chancen zur App »Orte der Erinnerung« (OdE): NS-Erinnerungsorte in Saarbrücken

- **Multiperspektivität mittels Erfahren der Umstände von unterschiedliche Menschengruppen während der NS-Diktatur.**
- **Multisensorisches Angebot mittels Kombination aus: Ort/ Gedenkstätte, Audioeinspielung, historischen Fotos und Infotexten.**
- **Handlungs- und Motivationsangebote durch niederschwellige Aufgaben, einfache, den Nutzern vertraute Handhabung.**
- **Möglichkeiten zur individuellen Gestaltung des Rundgangs und Fokussierung auf Themenschwerpunkte, permanente Verfügbarkeit, kurze Wege, insbesondere für Saarbrücker Schulen.**
- **Anregung zur Vor- und Nachbereitung, zur Vertiefung und als Präsentationsangebot.**
- **Sozialformen wie Gruppen- und Partnerarbeit werden gefördert durch Möglichkeit der eigenständigen Erkundung und Bearbeitung, forschend- entdeckendes Lernen.**
- **Förderung von Schwerpunkten des historischen Lernens: Alteritätserfahrung, Historizität, Raum- und Temporalbewusstsein.**
- **Impulse zur Dekonstruktion von Erinnerungskultur und zur Reflexion des eigenen Standpunkts dazu.**
- **Kompetenzförderung: Sach- und Orientierungskompetenz bis hin zur Handlungskompetenz, etwa durch Ideen zu einer Erinnerungskultur am eigenen Schulort.**

Dr. Eva Kell

[5] Ebd. S. 178.

[6] Ebd., S. 171.

[7] Kirschbaum, Möller: a.a.O., S. 106.

[8] Siehe dazu: [https://www.erinnerungsarbeit-saarland.de/meldungen/detail/erinnerungsarbeit-als-schulprojekt/\(gelesen am 2. Dezember 2019\)](https://www.erinnerungsarbeit-saarland.de/meldungen/detail/erinnerungsarbeit-als-schulprojekt/(gelesen%20am%202.%20Dezember%202019)).